

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 155 (1989)

**Heft:** 10

**Artikel:** Landesverteidigung und Finanzen

**Autor:** Ernst, Hans-Ulrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-59407>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

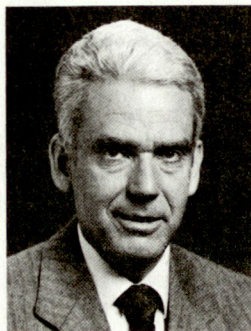
**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Landesverteidigung und Finanzen

Hans-Ulrich Ernst

Jeder zweite Schweizer – so zeigen Meinungsumfragen – glaubt, dass für das Militär zuviel ausgegeben werde. Allerdings hat er keine Ahnung von den wirklichen Beträgen. Diese Gefühlslage und der unzureichende Informationsstand laden zur Stimmungsmache im Vorfeld der Abstimmung über eine Schweiz ohne Armee ein. Zweck dieses Artikels ist es, dem einige «facts and figures» entgegenzuhalten.



Hans-Ulrich Ernst, Bundeshaus-Ost, 3003 Bern; Fürsprecher, früher stell. Direktor der Eidg. Finanzverwaltung, heute Generalsekretär des EMD; Brigadier, Kdt einer Grenzbrigade.

## Begriffe und Zahlen

Mit Zahlen lässt sich bekanntlich trefflich streiten. Erstens erwecken sie scheinbar den Eindruck einer exakten und unanfechtbaren Wahrheit, auch wenn bekanntlich Vergleiche, Vermutungen und Behauptungen ebensogut in Worten wie in Zahlen ausgedrückt werden können. Zweitens können Militärausgaben sehr vieles und Unterschiedliches bedeuten. Man müsste vermehrt darauf achten, dass **zuerst definiert** wird, wovon die Rede ist (Abb. 1).

Wie steht es in Wirklichkeit um die Behauptung, **für das Militär werde zuviel ausgegeben** und dies geschehe auf Kosten der AHV, des Umweltschutzes, der Entwicklungshilfe oder von wem auch immer?

Sie stimmt nicht. **Am meisten** geben wir (Bund, Kantone und Gemeinden) nämlich aus für das *Bildungswesen*. Es folgen *soziale Wohlfahrt, Verkehr und Energie* sowie *Gesundheitswesen*, erst im fünften Rang die Landesverteidigung mit Ausgaben, die ungefähr gleich hoch wie die Schuldzinsen sind: Das «Kuchenstück» der Militärausgaben ist sowohl im Bundeshaushalt wie bei den öffentlichen Finanzen insgesamt immer kleiner geworden (Abb. 2).

Von Interesse ist auch die **Entwicklung** der verschiedenen Ausgabenpositionen **im Bundeshaushalt**: die Aufwendungen für die Landesverteidigung haben mit Abstand weniger zugenommen als alle übrigen Aufgaben-

gebiete. Die Militärausgaben haben somit die Finanzierung anderer staatlicher Aufgaben in keiner Weise behindert. Es ist unsinnig, Wohlfahrt gegen Sicherheit ausspielen zu wollen (Abb. 3).

Die Schweiz betreibe «**Hochrüstung**» lautet ein anderer Vorwurf. Hier sind Vergleiche mit dem Ausland gefragt. In Tat und Wahrheit befindet sich die Schweiz international gesehen bezüglich aller relevanten Massgrößen **in hinteren Rängen**, gewissermaßen in einer unteren Liga (Abb. 4).

Vor allem bei dem für Vergleichszwecke international am häufigsten verwendeten **Prozentanteil** der Militärausgaben am **Bruttoinlandprodukt** (das ist die Masszahl der volkswirtschaftlichen Leistungskraft eines Landes) rangiert die Schweiz mit 1,7% auf einem der hintersten Plätze. Nur Österreich liegt weiter zurück, was ja wohl kaum eine beruhigende Feststellung sein kann. Zum Vergleich: nach jahrzehntelangem Ableugnen wurde in der Sowjetunion kürzlich im Zeichen von Glasnost öffentlich ein Anteil von 8,4% bekanntgegeben (gegenüber 5,6% der USA), wobei Experten die früher geschätzten Werte von gegen 15% immer noch für aussagekräftiger halten.

Der Vorwurf der Hochrüstung ist somit absurd, und man könnte eher fragen, ob die Schweiz nicht unterversichert ist.

## Was können wir uns leisten?

Dies führt zur Frage, ob wir uns eigentlich den Aufwand für Sicherheit leisten können oder nicht. Die Antwort liegt naturgemäss in einem subjektiven Urteil, das etwas zu tun hat mit den Präferenzen heutiger Zeitgenossen. Es liegt auf der Hand, dass nach 45 Jahren Frieden und Wohlstand Konsumgüter und staatliche Dienstleistungen höher bewertet werden als die scheinbar ohnehin nicht in Frage gestellte Sicherheit.

So kommt es denn, dass der Um-

Ausgaben des EMD	4,7 Milliarden
Ausgaben des Bundes für die militärische Landesverteidigung (Das EMD kommt für zivile Aufgaben auf, so gut wie andere Departemente für militärische)	5 Milliarden
Ausgaben des Bundes für die Gesamtverteidigung, also Armee, Zivilschutz, wirtschaftliche Landesvorsorge, Information in Krisenlagen usw. (die Armeeabschaffung will bekanntlich nur den ersten Pfeiler zum Einstürzen bringen)	5,3 Milliarden
Ausgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden für die Gesamtverteidigung	6 Milliarden

Abbildung 1: Begriffe und Zahlen (gerundet)

**Abbildung 2:**  
Anteile der Militärausgaben

Anteil der Militärausgaben	vor 40 Jahren	heute
am Bundeshaushalt	ein Drittel	ein Sechstel
an den öffentlichen Finanzen insgesamt	14%	8%

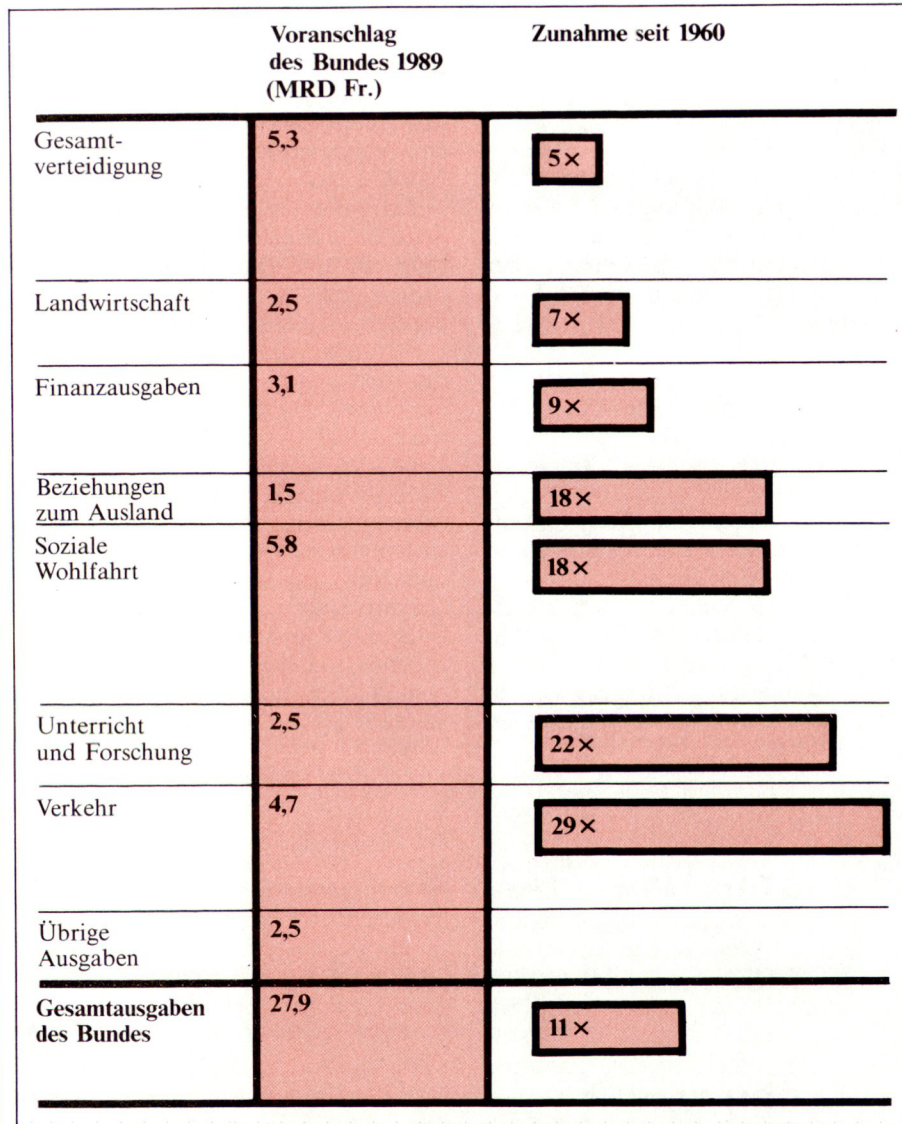


Abbildung 3: Entwicklung verschiedener Ausgabenpositionen

**Abbildung 4:**  
Militärausgaben – Die Schweiz im internationalen Vergleich

Rang	Durchschnittliches Wachstum real pro Jahr 1975–1986	Anteil am Bruttoinlandprodukt in %	Wehrausgaben pro Kopf der Bevölkerung	Wehrausgaben pro Wehrmann
1	I	USA	USA	USA
2	USA	GB	F	GB
3	A	F	GB	F
4	F	BRD	BRD	BRD
5	GB	NL	S	NL
6	CH	B	NL	I
7	NL	I	B	B
8	B	S	CH	A
9	BRD	CH	I	S
10	S	A	A	CH

stand offenbar weitherum zu keinem Kopfschütteln Anlass gibt, demzufolge Freiheit in Unabhängigkeit pro Kopf der Bevölkerung ungefähr gleichviel kostet wie der Tabak- und Alkoholgenuss (700 zu 610 Franken). Sicher kann man darüber diskutieren, ob Genussartikel gegen die Landesverteidigung aufgerechnet werden sollen. Aber von Überforderung oder «Nicht-leisten-Können» kann doch wohl nicht die Rede sein.

Interessant vielleicht noch der Hinweis, dass das Versicherungsportfolio pro Kopf der Bevölkerung etwa 4½mal teurer ist als die Aufwendungen für die Armee. Beides hat mit Sicherheit und Schutz etwas zu tun. Ohne Unabhängigkeit und Freiheit könnte aber die private Versicherung bald einmal zum Nonvaleur werden.

### Versteckte Militärausgaben?

Da sich die öffentlichen Haushalte hierzulande durch eine Transparenz bis zur letzten Kommastelle auszeichnen, greift man neuerdings zu haltlosen Verdächtigungen: die Ausgaben für das Militär seien in Wirklichkeit nicht 5, sondern 10 Milliarden. Die Volkswirtschaft trage durch Erwerbsausfallentschädigungen, Lohnfortzahlungen und Arbeitsplatzkosten für im Dienst befindliche Armeeangehörige grosse und versteckte Lasten.

Gewiss trifft zu, dass in unserem Milizsystem im Unterschied zu einem stehenden oder Berufsheer wie im Ausland ein Teil des Personalaufwandes nicht von der Bundeskasse, sondern direkt von der Volkswirtschaft getragen wird. Grobe Schätzungen kommen auf eine Grössenordnung von vielleicht 2,5 Milliarden (was noch lange nicht die grosszügig auf 10 Milliarden aufgerundete Zahl ergäbe).

Indessen trägt selbstverständlich auch im Ausland der private Sektor indirekte Verteidigungskosten, die angesichts der Verschiedenartigkeit der Wehrsysteme sogar ungleich schwerer wiegen dürften. Wo ganze Jahrgänge für 2 bis 3 Jahre dem Wirtschaftsprozess entzogen sind, schlägt das zweifellos stärker zu Buch als bei unseren kurzen Dienstzeiten, die kaum einen Arbeitgeber oder Selbständigerwerbenden zu kostspieligen Ersatzdispositionen veranlassen, sowenig wie bei Ferien und Krankheitsabsenzen.

Man müsste auch eine Gegenrechnung anstellen: nämlich die vielen ehrenamtlichen, in der Freizeit erbrachten Leistungen unserer Kommandanten und Wehrsportler, andererseits die Gratisausbildung der Kader in Men-

schenführung und Krisenmanagement. Eine Schweiz ohne Armee würde wohl in volkswirtschaftlicher Sicht per Saldo verlieren und nicht gewinnen, man denke nur an unwägbarere Faktoren wie nationale Identität über soziale, sprachliche und geographische Gegensätze hinweg, die Erziehung zu Pünktlichkeit, Einfügen in die Gemeinschaft und Qualitätsarbeit, wie das im Militärdienst gefordert wird.

## Kosten und Nutzen

Wäre eine andere Form von Landesverteidigung eventuell kostengünstiger? Das ist zwar nicht die am 26. November gestellte Frage, wo es nur um ein Ja oder Nein, nicht um weniger oder anderes geht.

Unsere typisch schweizerische Lösung der Sicherheitsprobleme war seit Gründung des Bundesstaates vor bald 150 Jahren bis heute erfolgreich, weil sie uns als einem der wenigen Staaten Europas Krieg und Unterwerfung erspart hat. Von namhaften Experten und Friedensforschern wird uns auch weltweit attestiert, dass eine rein auf Verteidigung in Notwehr ausgerichtete Milizarmee militärische Macht de-

mokratisch kontrolliert und für niemanden eine Bedrohung darstellt. Es ist also sicher nicht an uns, die Armee als erste abzuschaffen. Eher müssten andere Staaten zuerst ein ähnliches Wehrsystem aufbauen.

Darüberhinaus deutet vieles darauf hin, dass auch unter Kosten-Nutzen-Gesichtspunkten die Schweiz eine *ausserordentlich kostengünstige und rationelle Lösung* des Sicherheitsproblems gefunden hat.

Diese Folgerung aus Vergleichen mit jenen europäischen Ländern, die schon in den Abbildungen 2 bis 4 erwähnt werden, lässt sich auch durch eine rechnerische Beziehung der nachstehenden vier Faktoren a bis d darstellen:

### Aufwand:

a) Militärausgaben pro Kopf der Bevölkerung.

### Nutzen:

b) Ausschöpfung des Wehrpotentials: Bestand der Armee in Prozenten der gesamten Bevölkerung,

c) Militärische «Dichte» der Verteidigung, das heisst Anzahl Soldaten pro km<sup>2</sup> des eigenen Landes,

d) Bestände an modernem Grossgerät, beispielsweise an Flugzeugen und Panzern.

Aus der «Formel»

$$\frac{a}{b \cdot c \cdot d} \times 100 = K$$

ergibt sich ein aussagekräftiger Koeffizient K für das Verhältnis von Aufwand und Nutzen. Je kleiner er ist, um so kostengünstiger und ausgewogener ist die militärische Verteidigung eines Landes. (Die «Formel» gilt natürlich nicht mathematisch absolut, sondern nur für die anschauliche Darstellung des Vergleiches mit den genannten Ländern.)

Erfreulicherweise nimmt die Schweiz hier einen absoluten Spitzenrang ein und schneidet um Grössenordnungen besser ab als vergleichbare Staaten.

Wir geben also nicht nur relativ wenig aus für das Militär, sondern wir erhalten erst noch einen hohen Gegenwert dafür!

Ist das vielleicht mit ein Grund, weshalb unsere Form der Landesverteidigung unter ausländischen Fachleuten immer wieder Anerkennung und Bewunderung erfährt? Das bekannte helvetische Minderwertigkeitsgefühl, um nicht zu sagen Masochismus, scheint auch hier den Propheten im eigenen Land häufig zu verkennen. ■



VOHLAND+BÄR AG

4125 Riehen · Telefon 061 67 40 11  
Telefax 061 67 44 97

## STAHLBAU

Hallen, Stahlskelettbauten, Brücken, Masten, Lagergestelle, Kranbahnen, Stahlschalungen

## METALLBAU

Metallfassaden, Metallfenster, Tore, Arealabschlüsse, Fluchtbalkone, Spezial-Dachverglasungen, allg. Metallbauarbeiten

## ROHRBAU

Tankanlagen, Rohrleitungsbau, Inox-Doppelböden aus Spezial-Legierungen

**Ideen, die Marktvorteile schaffen.**

Wir wissen wie. Rufen Sie uns an.

  
**hydor ag**

Entwicklung und Konstruktion

Postfach 150, 6000 Luzern 4  
Telefon 041/44 69 00, Telefax 041/44 80 92

**K** Exportkisten  
Paletten  
Holzserienartikel  
Dekorationselemente  
Kleinmöbel  
Möbel-Halbfabrikate

**isten**  
& Holzwarenfabrik

Tel. 064/54 1115 C. Lauber AG 5705 Hallwil